

Freiburg im Breisgau, den 27. Januar 2004

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2004. — Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief 2004. — Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 267

Fastenhirtenbrief 2004**Mit dem Herzen glauben**

Liebe Schwestern, liebe Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens, mit Freude und Dankbarkeit denke ich an die Bischofsweihe am 20. Juli vergangenen Jahres zurück. In vielen Glückwünschen und zahlreichen persönlichen Gesprächen durfte ich eine tiefe Verbundenheit mit mir als Ihrem neuen Erzbischof erfahren. So ist auch die Bischofsweihe für viele zu einem frohen Fest der Begegnung und zu einer breiten Erfahrung der neu geschenkten Gemeinschaft des Glaubens geworden. Zu Beginn der diesjährigen österlichen Bußzeit darf ich mich erstmals in einem Hirtenbrief an Sie, liebe Schwestern und Brüder, wenden. Ich tue dies in Dankbarkeit gegen Gott, der uns im christlichen Glauben das tragende Fundament für unser Leben geschenkt hat und uns dies in der Gemeinschaft des Glaubens Tag für Tag erfahren lässt. Dies wieder neu und tiefer zu entdecken, dazu möchte uns die österliche Bußzeit einladen.

Glauben aus der Mitte

In der neutestamentlichen Lesung dieses ersten Fastensonntags spricht der Apos-

tel Paulus von der rettenden Botschaft, die uns das Evangelium im Wort des Glaubens verkündet. Sich auf diese Botschaft einzulassen, bedeutet Rettung; das Geschenk anzunehmen, führt zum Heil. Auf dieses *Annehmen* kommt es an. Es genügt nicht, nur äußerlich Ja zu sagen. Der Glaube ist gefordert und damit der ganze Mensch. Der Apostel gebraucht in unserer Lesung das Bild vom Herzen und ruft uns zu: „Wer mit dem Herzen glaubt und dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“ (Röm 10,10)

Was heißt das: Mit dem Herzen glauben?

Das Herz – die Mitte des Menschen

Wir kennen in unserer Sprache viele Redensarten, die sich um das „Herz“ des Menschen drehen: „etwas liegt uns am Herzen“, „unser Herz schlägt für einen Menschen bzw. eine Sache“, „sein Herz an jemanden verlieren“, „etwas in mein Herz nehmen“. Bei den meisten Völkern nimmt das Herz eine zentrale Stelle ein. In vielen Kulturen gilt es als Sitz des Lebens. Nach der Vorstellung der Bibel kommt das Entscheidende aus dem Herzen der Menschen (vgl. Apg 8,21; Tim 1,5). Deshalb schaut Gott auch nicht auf unser Äußeres, sondern auf das Herz (vgl. 1 Sam 16,7; Jer 17,10; 1 Thess 2,4). In der heutigen Lesung nimmt Paulus diesen Gedanken auf und verdeutlicht: „Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen. Gemeint ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen; denn wenn du mit deinem Mund be-

kennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn auferweckt‘, so wirst du gerettet werden.“ So ist denn auch das Wort Gottes uns ganz nahe, denn es ist in unserem Herzen (Röm 10,8). Wir wissen aus unserem Alltag, wie gut es tut, einen geliebten Menschen nahe bei sich zu wissen. Wie oft reicht schon die Anwesenheit von Vater oder Mutter am Bett eines Kindes, damit es ruhig einschlafen kann! Wie oft werden kranke oder sterbende Menschen ruhig, wenn vertraute Menschen in ihrer Nähe sind! Eine solche wohltuende und heilende Nähe schenkt uns auch Gott.

Das Geschenk des Glaubens

Die Botschaft des Evangeliums wird in unser Herz gesät (Mt 13,19) und will den ganzen Menschen erfassen, denn – so sagt eine bekannte Redensart – „woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Die Aufforderung, „mit dem Herzen zu glauben“, lädt uns ein, uns mit all unseren Fähigkeiten auf Gott einzulassen und damit zu entdecken, was es heißt, Christ sein zu dürfen, im christlichen Glauben den Sinn und das Heil gefunden zu haben.

Sicherlich ist für manche die Formulierung „Christ sein dürfen“ eher fremd und ungewohnt, vielleicht zunächst sogar anstößig. Denn so manche denken, wenn sie vom christlichen Glauben, vom Evangelium, von Kirche sprechen, zu aller erst an eine Reihe von Geboten oder Verboten, die mit dem Leben als Christ gegeben sind. Sie erinnern sich an das, wozu man als Christ verpflichtet ist, an das, was einem christlichen Leben widerspricht und daher verboten ist. Wer den Glauben so empfindet, geht das Ganze von der falschen Seite an, ist in Gefahr alles unter falschen Vorzeichen zu sehen. Unser Glaube will uns nicht einengen oder gar einsperren, sondern befreien und erlösen. Die Formulierung „Christ sein dürfen“ will uns anstoßen, unseren Glauben als

Geschenk wahrzunehmen und anzuerkennen. Wer sich im Glauben Gott überlässt, muss sein Leben nicht allein in die Hand nehmen, sondern darf auf den Beistand Gottes vertrauen (vgl. Heb 11,1-12,3). Wer sich Gott anvertraut, hat eine neue Basis für sein Leben gewonnen, hat seine Existenz nicht „auf Sand, sondern auf Felsen gebaut“ (Mt 7,24-27). Oder wie wir in einem unserer Lieder singen: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut“ (vgl. GL 295).

Wenn wir uns im Glauben und durch den Glauben beschenkt und nicht etwa beschnitten sehen, werden wir vom Klagen zum Danken kommen. Eine solche Gesinnungsänderung legt Gott uns Menschen nahe, wenn er durch den Propheten Ezechiel spricht: „Ich schenke euch ein anderes Herz und einen neuen Geist: Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch“ (Ez 11,19). Die vor uns liegende österliche Bußzeit ist die Ermunterung zu einem Herzenswandel, der zum Beispiel durch ein bewusstes Verzicht auf Jammern, Klagen und negative Aussagen über andere angestoßen werden kann – man könnte es ein „Jammer-Fasten“ nennen – um dafür mehr von dem zu sprechen, was durch andere Gutes geschieht und was von Gottes Nähe und Gemeinschaft in unserem Leben aufstrahlt. Denn das Gute vor Augen, auch wenn es noch so klein ist, schärft den Blick für das Beschenktsein durch andere und vor allem von Gott und ermuntert uns zugleich zu einer Kultur der Dankbarkeit.

Dankbar für das Geschenk des Glaubens

Dankbarkeit meint mehr als ein flüchtiges „Danke sagen“. Dankbarkeit ist eine innere Haltung. Wer die wohltuende Erfahrung macht, von Herzen beschenkt worden zu sein, der verlangt geradezu danach, dieses Wohlwollen dem Schenkenden zurückzugeben. Danken hat viel

mit Denken zu tun, und zwar mit *daran-Denken*. Dankbarkeit wirkt dem Vergessen entgegen. Sicherlich kennen manche von uns Situationen, in denen wir ein vergessenes „Danke“ seitens des Anderen als kränkende Undankbarkeit erlebt haben. Wir vergessen empfangene Wohltaten eher als erlittene Übel.

Als Glaubende sind wir von Gott reich beschenkt, haben Grund genug ihm dafür zu danken und mit dem II. Hochgebet zu beten: „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“ Christ sein heißt, von Gott berufen und daher von Grund auf dankbar zu sein. Wer dankbar ist, öffnet sein Herz und ist froh über das, was ihm geschenkt worden ist. Er freut sich über die Zuneigung des Schenkenden, die im Geschenk zum Ausdruck kommt. Dankbarkeit und Freude sind aufs innigste miteinander verbunden.

Freude des Glaubens

Der Philosoph und Kirchenkritiker Friedrich Nietzsche war der Meinung, dass Christen aufgrund ihres Glaubens erlöster aussehen müssten als dies im Alltag sichtbar wird. Natürlich weiß ich, dass wir immer wieder einmal, manche vielleicht auch zurzeit, aus verständlichen Gründen traurig sind. Doch eine Freude aus dem Glauben will helfen damit umzugehen. Bei christlicher Freude geht es nicht um einen oberflächlichen Frohsinn oder ein gezwungenes Lächeln, sondern um eine tiefgreifende Freude aus dem Herzen über das Geschenk des Glaubens. Der Apostel Paulus schreibt aus seiner tristen Lage im Gefängnis an die Philipper: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4,4). Paulus hat offensichtlich die Erfahrung gemacht, dass der Herr bei ihm ist – auch in einer für ihn schwierigen Zeit. Weil er selbst im Gefängnis die Nähe Christi spürt, kann er sich freuen und diese

Freude auch weitergeben. Gott zu erfahren, das löst im Menschen Freude aus. Gottes Nähe zu spüren, das ist Freude im tiefsten und eigentlichen Sinn. Hinter dieser Erfahrung steckt kein Gott, der bedrohlich, ängstigend und kontrollierend, sondern unser Gott, dessen Nähe beglückend ist.

In einer schwierigen Situation des Wiederaufbaus der zerstörten Stadt Jerusalem macht Nehemia seinem Volk – und damit auch uns – Mut und erinnert daran: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ (Neh 8,10). Diese Freude über den Glauben und aus dem Glauben heraus öffnet unseren Blick und unser Herz für Gott und unsere Mitmenschen. Sie sieht auf das Wesentliche und schenkt uns den Mut, uns für die Botschaft des Evangeliums zu engagieren. Dieses Engagement ist keine oberflächliche Betriebsamkeit, sondern kommt aus der Tiefe des Glaubens und ist auf der Höhe der Zeit; sie ist nicht weltfern, sondern auf Augenhöhe mit den Menschen.

Dankbarkeit und Freude öffnen den Mund

Dankbarkeit und Freude öffnen unser Herz und unseren Mund. „Denn wovon unser Herz voll ist, davon spricht der Mund“ (Mt 12,34) – will sagen: Ich gebe das an andere weiter, wovon und wofür ich lebe. Ich lege Zeugnis ab von meinem Glauben und lasse andere dadurch teilhaben. Wer die Erfahrung von der befreienden Botschaft des Evangeliums in seinem Leben gemacht hat, der kann nicht anders als davon Zeugnis ablegen.

Glauben teilen – einander Anteil geben

„Der Glaube kommt auf zwei Beinen daher“ – hinter dieser Aussage steckt die Einsicht, dass der Glaube von Mensch zu Mensch weitergegeben wird. Viele von uns haben die ersten Glaubensschritte an

der Hand ihrer Eltern oder Großeltern gemacht, haben Menschen erlebt, die von ihrem eigenen Glauben gesprochen und uns mit ihrem christlichen Leben „angesteckt“ haben. Sie waren bereit, ihren Glauben zu teilen.

Teilen ist ein biblisches Schlüsselwort und eignet sich gerade in unserer deutschen Sprache sehr gut, um uns die Gemeinschaft, die in unserem christlichen Glauben gründet, noch tiefer verstehen zu lassen. Ich kann die Meinung, die Ansicht mit einem anderen teilen. Ich kann dem Anderen etwas mit-teilen, etwas von mir geben, vielleicht sogar mich selbst. Teilen ist ein zutiefst menschliches Tun, in das ich mich selbst einbringen kann, in dem ich selbst in meinem Menschsein zutiefst angesprochen und gefordert bin.

So schreibt der Apostel Paulus den Thesalonichern, dass er ihnen das Evangelium Gottes mitteilen und sie so am Evangelium und an seinem eigenen Leben teilhaben lassen wollte (1 Thess 2,8). Gemeinschaft im Glauben ist mehr als das Wissen, dass auch der andere neben mir an Gott glaubt und sich in der Verheißung des Evangeliums festmacht. Gemeinschaft des Glaubens heißt: teilhaben an dem einen und gleichen Glauben, den Glauben mit dem Anderen teilen. Und damit auch mit-teilen, was mir durch diesen Glauben geschenkt wird, die Kraft teilen, die aus dem Glauben kommt. In vielen Gruppen und Kreisen haben wir das Bibel-teilen gelernt und dabei erfahren dürfen, wie reich wir dabei beschenkt werden, denn sehr oft wird aus dem Bibel-teilen von selbst ein Glauben-teilen.

Die Wirkung des Teilens werden wir auch in der diesjährigen Osternacht wieder erfahren können: Von einer einzigen Flamme wird das Licht Christi weiter gegeben werden bis alle Kerzen leuchten. Je mehr das Licht geteilt wird, desto stärker vermehrt es sich, desto heller strahlt es. Teilen und Schenken machen nicht

ärmer. Sie machen reich und bringen die Flamme der Liebe und die Wärme eines herzlichen Glaubens in unsere Welt. Wo Lichter der Freude und Dankbarkeit die Dunkelheit des Egoismus erhellen und durchbrechen, dort scheint das Reich Gottes auf und wird es erlebbar.

Aufbruch im Umbruch

Liebe Schwestern und Brüder,
Jesus ermutigt uns, das Licht unseres Glaubens nicht zu verstecken und unter den Scheffel zu stellen, sondern vor den Menschen und für sie leuchten zu lassen (vgl. Mt 5,13-16). Damit wir dies auch in Zukunft überzeugend tun können, ist es mir ein Anliegen, dass wir uns auf der Grundlage unseres Glaubens bewusst den Herausforderungen der Gegenwart stellen. Unter dem Leitgedanken „Aufbruch im Umbruch“ habe ich einen Gesprächs- und Konsultationsprozess angestoßen, zu dem ich Sie alle in meinem Brief vom 20. Oktober vergangenen Jahres eingeladen habe. Ich möchte Sie heute erneut dazu ermuntern, sich mit mir konstruktiv auf den Weg in die Zukunft zu machen. Denn unser Glaube ist Geschenk und Entscheidung zugleich. Wir dürfen dieses Geschenk an andere Menschen weitergeben oder um es provozierender zu formulieren: Wir dürfen unsere Mitmenschen nicht um Gott betrügen!¹

Aufzubrechen in einer Zeit des Umbruchs, das ist ein zutiefst geistliches Anliegen: Es geht nicht um ein Umorganisieren und Umstrukturieren, sondern um ein Handeln aus dem Glauben und aus der Gemeinschaft des Glaubens heraus. Wir haben uns unsere Zeit und unsere Welt- und Lebenssituation nicht ausgesucht, sondern Gott hat uns in sie hineingestellt. Gottes Geist wirkt auch heute. Gottes Geist ist es, der lebendig macht. Er

¹ Vgl. Biesinger, Albert: Kinder nicht um Gott betrügen, Freiburg 1994.

will sich im Leben unserer Glaubensgemeinschaft entfalten und dem Reich Gottes zum Durchbruch verhelfen.

„Seht her, nun mache ich etwas Neues.“

Das Wirken dieses Geistes, und das heißt, die Anfänge des Reiches Gottes sind auch heute spürbar. Wir müssen unser Herz dafür empfänglich machen und einen Sinn dafür entwickeln. Auch der Prophet Jesaja rüttelt uns wach, wenn er uns von Gott verheißt: „Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein. Merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19). Gott geht mit uns. Er ist mitten unter uns. Denn auch unsere Zeit ist Gottes Zeit. Dies wieder neu zu entdecken, dazu lädt uns diese österliche Bußzeit ein. Dann erschließt sich uns der Glaube als ein Geschenk, für das wir Gott dankbar sind und das uns Freude, Zukunft und Hoffnung gibt (vgl. Jer 29,11).

So wünsche ich uns allen, liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens, dass wir immer mehr mit dem Herzen glauben und unseren Glauben mit dem Mund, ja noch umfassender, mit unserem ganzen Leben bekennen. Damit in uns und durch uns die Liebe Gottes für unsere Mitmenschen aufstrahlt. Dazu segne jeden Einzelnen von Ihnen, Ihre Familien

und Ihre Pfarrgemeinden der lebensspendende Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Freiburg i. Br., am Gedenktag der heiligen Fabian und Sebastian, den 20. Januar 2004

✠ Robert Zollitsch

Erzbischof

Der vorstehende Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 29. Februar 2004**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk und Fernsehen: **Samstag, 28. Februar 2004, 18.00 Uhr.**

Mitteilung

Nr. 268

Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief 2004

Auch vom diesjährigen Fastenhirtenbrief (*Mit dem Herzen glauben*) gibt es wieder Sonderdrucke. Diese können von den Pfarreien kostenlos mit der Bestellnummer 03040204 angefordert werden beim Erzb. Seelsorgeamt, Abt. V (Vertrieb), Postfach 449, 79004 Freiburg, Tel.: (07 61) 51 44-115, Fax: (07 61) 51 44-7 61 15, E-Mail: vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de.

Amtsblatt

Nr. 3 · 27. Januar 2004

der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88–1, Fax: (07 61) 2 18 85 99, E-Mail: Oeffentlichkeits-Arbeit@ordinariat-freiburg.de. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 07 82-0, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 38,- Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Bei Adressfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 3 · 27. Januar 2004

Gedruckt auf

„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Fürbitten zum 1. Fastensonntag

Z: Herr, unser Gott, du willst uns durch deine Nähe Zukunft und Hoffnung schenken. Deshalb tragen wir voll Vertrauen unsere Anliegen, Sorgen und Bitten vor dich:

V: Schenke allen Menschen Erfahrungen deiner wohltuenden und heilenden Nähe, damit sie das Geschenk des Glaubens immer mehr und immer tiefer mit dem Herzen erfassen. Du naher Gott.

A: Wir bitten dich, erhöre uns

V: Gib allen Christen Kraft und Mut ihren Glauben mit anderen zu teilen und ihn mit dem Mund und durch ihr ganzes Leben zu bekennen. Du stärkender Gott.

A: Wir bitten dich, erhöre uns

V: Ermutige alle, die in den Gemeinden, Verbänden und Gemeinschaften unserer Erzdiözese leben und sich engagieren, mit Freude und Zuversicht aufzubrechen und deinem Reich in unserer Zeit den Weg zu bereiten. Du ermutigender Gott.

A: Wir bitten dich, erhöre uns

V: Schenke uns in dieser österlichen Bußzeit den Blick für das rechte Maß und den Freiraum für das Wesentliche, damit wir das Ostergeheimnis freudig und bereit erfassen können. Du befreiender Gott.

A: Wir bitten dich, erhöre uns

V: ...

V: Gib unseren Verstorbenen Anteil an deiner Herrlichkeit. Lass sie Gerechtigkeit und Heil erlangen. Du erlösender Gott.

A: Wir bitten dich, erhöre uns

Z: Vater im Himmel, in deine Hände legen wir unsere Bitten. Höre unsere Anliegen und erhalte uns in deiner Liebe durch Jesus, unseren Bruder und Herrn. Amen.